

Dr. Samuel Hirsch – jüdischer Weltbürger aus Thalfang

(1. Teil: Von Thalfang nach Dessau)

Elmar Ittenbach

Im Rahmen der Internetrecherchen zu meinem Buch „Jüdisches Leben in Thalfang“¹, in dem sich ein Kapitel auch mit Samuel Hirsch, dem wohl bedeutendsten „Thalfanger“, beschäftigt, fand ich den folgenden Artikel zu seinem Tod. Er stammt von Isaac Mayer Wise (1819-1900), der als Reformrabbiner ein Weggefährte von Hirsch in Amerika war. Wise (urspr. Weis) hatte 1854 in Cincinnati die noch heute existierende einflussreiche jüdische Tageszeitung „The American Israelite“ gegründet. Sein Artikel

soll für die Leser den „roten Faden“ bilden, der sie durch das bemerkenswerte Leben von Samuel Hirsch leitet.

Von der Seite 4 der Zeitungsausgabe vom 23.05.1889 stammt dieser erste Ausschnitt, der vom Verfasser übersetzt wurde:

„Der hervorragende Rabbiner und wohlbekannte Gelehrte Dr. Samuel Hirsch beschloss am 14. Mai im Hause seines Sohnes Dr. Emil G. Hirsch in Chicago seine Tage in Frieden. Er starb, bevor er sein siebenundsiebzigstes Lebensjahr vollendet hatte, nach einer Laufbahn von bedeutendem Nutzen. Nahezu fünfzig Jahre wirkte er als Lehrer Israels, ein berühmter Autor und Denker und vor allem ein aufrechter Mann mit festen und unerschütterbaren Prinzipien. Er war einer der Autoren und Anwälte der Reform des Judentums, die in Deutschland gezeugt und ans Licht der Welt gebracht wurde, und er bekannte sich standhaft sein ganzes Leben lang zu der Schule, die er repräsentierte.“³

Wer ist nun dieser so hoch gelobte Gelehrte, Rabbiner und Reformler, und was hat er mit Thalfang zu tun? Da dies sich nicht mit wenigen Sätzen umreißen lässt, soll erst einmal versucht werden, Hirschs Beziehung zu Thalfang aufzuklären. Im Nachruf von Wise ist dazu weiter zu lesen:

„Dr. Samuel Hirsch wurde in Thalfangen [!] in Rheinpreußen am 8. Juni 1815 geboren. In seinem vierten Lebensjahr trat er in die Schule ein und sein erster Lehrer war der Vater des hiesigen Tabakhändlers Mr. A. Shire. Da seine Eltern sehr arm waren, verließ er mit dreizehn Jahren

CLOSED HIS DAYS IN PEACE.

The distinguished Rabbi and prominent scholar, Dr. Samuel Hirsch, closed his days in peace May 14th, in the home of his son, Dr. Emil G. Hirsch, in Chicago, before having completed his seventy-fourth year, after a career of eminent usefulness for nearly fifty years as a teacher in Israel, an author and reasoner of eminence, and, above all, an honest man, of firm and uncompromising principles, who was one of the authors and advocates of the reformation in Judaism, as conceived and promulgated in Germany, and steadfastly adhered all his life time to the school which he represented.

Dr. Samuel Hirsch was born in Thalfangen, Rhenish Prussia, on the 8th of June, 1815. In his fourth year he entered school, and his first teacher was the father of Mr. A. Shire, the tobacco merchant of this city. When thirteen years old, his parents being very poor, he left home and from that time has been his own master, sustaining himself even in the tender years of his early manhood. He entered the *gymnasia* at Metz, and from there went to the *gymnasia* at Mayence, and in 1834 entered the University at Bonn, and, three years later, the University at Berlin. In 1838, the twenty-third year of his life, he was called to Dessau to officiate as Rabbi, and he preached his first sermon on the 29th of March, 1839. But six months previous to this time he had been the chosen Rabbi of the Congregation, and his failure to preach was owing to his non-confirmation by the government, according to the old ecclesiastical laws then in vogue. He remained in Dessau until 1841, in which year, in consequence of his liberal religious and political ideas and teachings, he was compelled to resign.

However, he found a valuable friend and good protector in the Duke of Anhalt. From 1841 to 1842, while out of position, he wrote *Die Religiösen Philosophien der Juden*, for which the University conferred upon him the title Doctor of Philosophy (Ph. D.) and the then Berlin Society *Der Freunde* paid him, upon the recommendation of Dr. Zusa, one hundred dollars as a recognition. This work was also the means of calling the attention of King William II., of Holland, to him and his works, and in 1843 William II. appointed him Grand Rabbi of the Grand Duchy of Luxemburg. From 1844 to 1845 he took a prominent part in the deliberations of the Rabbinical conferences at Braunschwweig and Frankfort-on-the-Main, being Secretary at the latter conference. In 1844 he published a collection of philosophical sermons entitled *Die Messianische* and another book, *Die Reform im Judenthume*.

He also in these years wrote a defense of the Jews against Bruno Bauer's attack, which Bauer declared, in a letter still extant, as being the best contribution to the controversy. In 1844 he helped to organize the Reform Congregation at Berlin. In 1845 he married Louisa Minkola, and a year later his first son was born. Being unable to go to Breslau in person, he wrote a pam-

„Closed his eyes in peace“ Nachruf vom 23. Mai 1889.

sein Heim und von dieser Zeit an war er sein eigener Herr, der sich schon im zarten Mannesalter zu behaupten wusste. Er trat in die Jeschiwa [Talmudhochschule] von Metz ein, von dort ging er zur Jeschiwa in Mainz und besuchte ab 1834 die Universität Bonn und drei Jahre später die Universität in Berlin.“

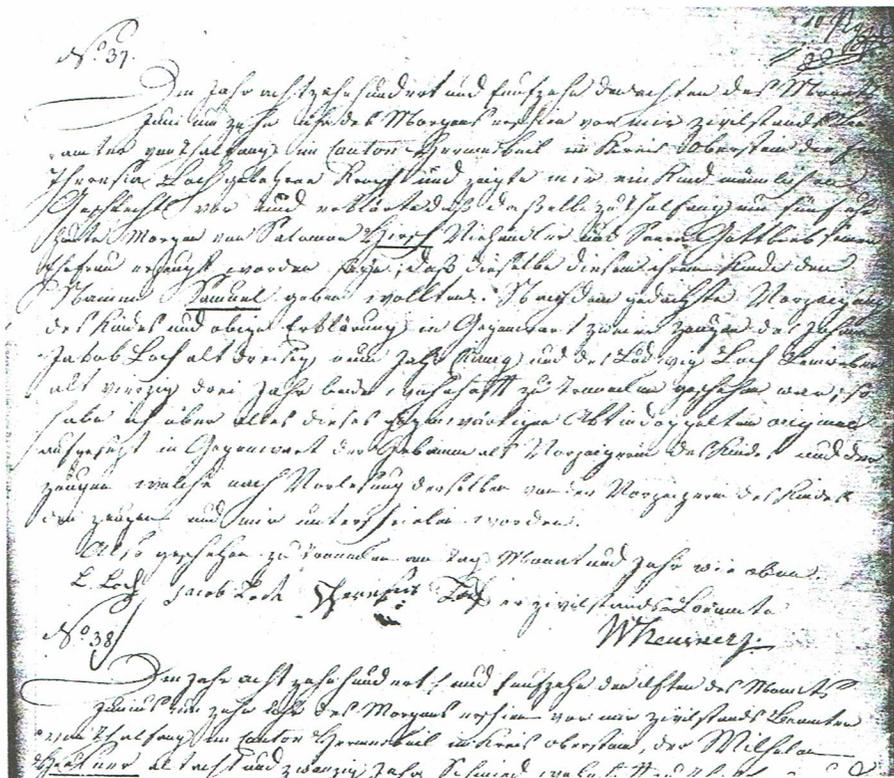
Dieser Teil des Nachrufs umfasst die Jahre 1815 bis 1837, wenig mehr als die ersten beiden Lebensjahrzehnte, also Hirschs Kindheit, Jugend und die Studienzeit. Bevor diese Zeit intensiver betrachtet wird, sollen zunächst Hirschs Vorfahren und die Lebensumstände der jüdischen Bewohner der „Mark Thalfang“ im 18. Jahrhundert vorgestellt werden. Erst dadurch wird anschaulich, wie einmalig der Lebenslauf dieses Thalfanger Juden aus kleinsten Verhältnissen ist.

Samuel Hirsch und seine Thalfanger Herkunft

Samuel Hirsch ist das älteste Kind des Thalfanger Viehhändlers und Handelsjuden Joseph Salomon (PN Schmuhl Salomon)⁴ Hirsch (* 1788 in Talling) und seiner Ehefrau Sara Hirsch geb. Gottlieb (* 1790 in Bosen). Er kam am 8. Juni 1815 in Thalfang zur Welt. Das Ehepaar Hirsch hatte später noch fünf Töchter, die wohl keine Nachkommen hinterließen und über deren Verbleib nichts weiter bekannt ist.⁵

Der „Geburtsakt“ (die Geburtsurkunde) lautet:

Im Jahr achtzehnhundert und fünfzehn den achten des Monats Juni um zehn Uhr des Morgens erschien vor mir Zivilstands Beamten von Thalfang im Canton Her



Geburtsurkunde von Samuel Hirsch.

meskeil im Kreis Oberstein die Hebamme Theresia Loch geborenen Kempf und zeigte mir ein Kind männlichen Geschlechts vor und erklärte daß daßselbe zu Thalfang um fünf Uhr heute Morgen von Salomon Hirsch Viehhändler und Sara Gottlieb seiner Ehefrau gezeugt worden sey: daß dieselbe diesem ihrem Kinde den namen S a m u e l geben wollten. Nachdem gedachte Vorzeigung des Kindes und obige Erklärung in Gegenwart zweier Zeugen des Johann Jakob Loch alt dreißig neun Jahre, Chirurg, und des Ludwig Loch Leineweber alt vierzig drei Jahr beide wohnhaft zu Tronecken geschehen war; so habe ich über alles dieses gegenwärtigen Akt in doppeltem Original aufgesetzt in Gegenwart der Hebamme als Vorzeigerin des Kindes und der Zeugen welche nach Verlesung derselben von der Vorzeigerin des Kindes, den Zeugen und mir unterschrieben worden.

Also geschehen zu Tronecken am Tag Monat und Jahr wie oben.

L. Loch Jacob Loch Theresia Loch
Der Zivilstand-Beamte. W. Heusner⁶

Anders als bisher angenommen, sind nicht Mendel und Jüdel Hirsch aus Talling die Großeltern von Samuel Hirsch, sondern der um 1750 geborene und 1799 verstorbene Thalfanger Viehhändler Samuel Hirsch (PN Schmuhl Salomon) und seine Frau Maria (Mariam) geb. Herz aus Trier (um 1750-1826). Diese neue Information ist dem von Armin Giebel aus Gusenburg erstellten „Ortsfamilienbuch Standesamt Thalfang“ zu verdanken. Allerdings wohnte dieses Ehepaar Hirsch im Jahre 1788, als ihr einziges Kind Joseph auf die Welt kam, in Talling und später wohl wieder in Thalfang, denn ein Jahrzehnt später starb Samuel Hirsch d.Ä. 1799 in Thalfang. Die Handelsmänner Isaac Salomon und Abram Salomon aus Thalfang zeigten nämlich seinen Tod

an. Sie waren die jüngeren Brüder des Großvaters, denn der Vater von Samuel Hirsch war zu diesem Zeitpunkt noch ein Kind.

Dieser Großvater Samuel Hirsch d.Ä. wiederum ist ein Sohn von Salomon Ackermann (PN Salomon Isaac), der vor 1730 geboren wurde und 1776 in Thalfang starb. Seine Frau Zerle (PN Egele Samson) ist eine geborene Levi aus Ürzig (1730-1828). Damit stammt Samuel Hirsch mit großer Sicherheit von einem der ersten jüdischen Einwohner des Amtes Tronecken der Wild- und Rheingrafen ab.

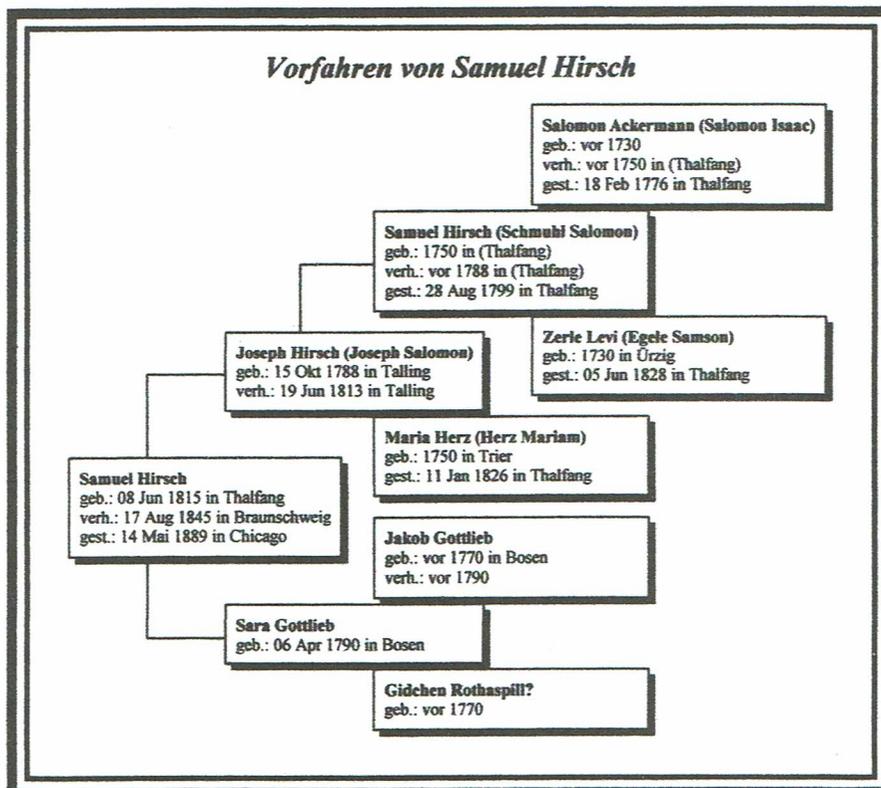
Eine aus dem Jahr 1730 stammende Karte⁷ des Amtmannes Wilhelm Heusner ist der erste Beleg für einen „jüdischen Begräbnisplatz“ in Thalfang und damit für die Existenz jüdischer Einwohner im „Amt Tronecken“. Wie die anderen geistlichen und weltlichen Grundherren förderten auch die hier herrschenden Wild- und Rheingrafen seit langer Zeit die Zuwanderung von Juden in ihr Gebiet. Sie lockten sie durch die sog. „Schutz- und Geleitbriefe“ an. Vor allem für die Herrschaft brachten diese beträchtliche finanzielle Vorteile, während die sog. „Schutzjuden“ ihre wenigen „Rechte“ teuer bezahlen mussten. Diese Regelung galt in allen linksrheinischen Gebieten bis zur napoleonischen Zeit. Es ist davon auszugehen, dass der Urgroßvater von Samuel Hirsch ein solcher „Schutzjude“ der Wild- und Rheingrafenschaft war.

Die Abschaffung dieses Zustands und die Übernahme der französischen Verfassung von 1791 für die besetzten linksrheinischen Gebiete brachte nach dem Frieden von Lunéville (1801) für die jüdischen Bewohner der neuen Verwaltungsbezirke eine nominelle Gleichberechtigung, die jedoch durch das sog. „Décret infame“ von 1808 wieder deutlich eingeschränkt wurde. Von besonderer Bedeutung war

die von da an geltende Verpflichtung, die bisher üblichen „Patronyme“ (Namensgebung vom Vater her) abzulegen und neue Familien- und Vornamen anzunehmen. (Da die Listen mit den alten und neuen Namen in Thalfang leider nicht mehr existieren, ist es sehr schwierig, immer die richtigen Zuordnungen zu finden.) Insgesamt hatte sich die geringe soziale Stellung der jüdischen Minderheit durch die französische Herrschaft nicht wesentlich geändert, man empfand sie *weiterhin als Fremde bzw. gesellschaftliche Außenseiter, denen keineswegs dieselben Rechte zukämen wie Nichtjuden.*⁸

Trotzdem fühlte sich ein Teil der Juden im Rheinland sehr stark zu Frankreich hingezogen, ja man bezeichnete sich

teilweise sogar als „Franzosen“.⁹ Mit Einschränkungen trifft dies, wie noch zu zeigen ist, auch auf Samuel Hirsch zu, der die Französische Sprache in Wort und Schrift ausgezeichnet beherrschte. Dies mag auf die Zeit seiner Ausbildung am Metzter Rabbinerseminar zurückzuführen sein, jedenfalls war das Französische für ihn die wichtigste Fremdsprache. Auch er empfand sich, obwohl kurz nach dem Beginn der preußischen Herrschaft am 28. Mai 1815 geboren, zeitlebens nie als „Preuße“. So gesehen war es für ihn auch kein Problem, diese Staatsbürgerschaft später aufzugeben und „Luxemburger“ zu werden. Auch dies bestätigt seine große Nähe zum französischen Sprachraum.



Vorfahren von Samuel Hirsch.

Samuel Hirschs „Lehr- und Wanderjahre“

Lassen wir zur bescheidenen Herkunft von Thalfangs bedeutendstem „Sohn“ Emil Gustav Hirsch (1852-1922) berichten, den jüngsten Sohn. In der am 29. Mai 1915 veröffentlichten Sammlung von Predigten zur hundersten Wiederkehr des Geburtstages von Samuel Hirsch schrieb er, dass sein Vater in einem *kleinen Weiler namens Thalfang in der Eifelregion nahe Trier* geboren wurde. *Die Eltern waren nicht mit den Gütern dieser Welt gesegnet. [...] Mein Großvater, obwohl er nicht sehr erfolgreich als Handelsmann war oder sich durch sonstige außerordentliche Errungenschaften auszeichnete, war sehr versiert im Hebräischen. Er las fließend die Fünf Bücher Mose im Original und war mit den alten Kommentaren gut bekannt. [...] Vaters frühe Ausbildung war die der jüdischen Jungen seiner Zeit. Noch nicht drei [!] Jahre alt, wurde er zum Schulmeister gebracht, um das Hebräische Alphabet zu erlernen. Er genoss die Kenntnis der Bibel und des Talmuds von den Lehrern der häuslichen Schule (Heder) bis er das Jahr seiner Religionsmündigkeit erreicht hatte. Nach seiner Bar Mizwah [entspr. Konfirmation] wurde er zur Jeschiwa [Talmudhochschule] in Metz geschickt, wo er einige Jahre verbrachte.*¹⁰

Nach dem obigen Nachruf von Wise war es der 1884 in Chicago verstorbene Simon Scheuer – „Shire“ in USA – der das kluge Kind evt. zu Hause oder in seiner eigenen Wohnung unterrichtete, und damit der erste Lehrer von Samuel Hirsch war. Anschließend an die Einführung ins Hebräische wurde dann in solchen „Cheder“ genannten „Zimmer-Schulen“ gemeinsam die Tora „studiert“. Der kleine Samuel wird dann wohl die 1823 offiziell eingerichtete und von einem Lehrer namens Mayer geleitete jüdi-

sche Schule im Untergeschoss des Synagogengebäudes besucht haben. Bereits in frühem Kindesalter muss seine enorme Intelligenz aufgefallen sein, die es ihm u. a. ermöglichte, in den folgenden Jahren fünf Fremdsprachen zu erlernen. Wie sonst hätte der Sohn eines in bescheidenen Verhältnissen lebenden, aber absolut nicht „bildungsfernen“ Viehhändlers eine solche „Karriere“ machen können?

Die Talmudhochschule in Metz, die bereits bis zur Französischen Revolution existiert hatte, wurde 1818 als „Rabbinerseminar“ wiedereröffnet. Der junge Samuel hätte damit ab etwa 1829 die Tora (die fünf Bücher Mose), die Gesetze und die sonstigen Hauptwerke des jüdischen Schrifttums in Metz mit dem klaren Berufsziel eines Rabbiners studiert. Auf eigenen Wunsch soll Samuel Hirsch jedoch nach wenigen Jahren (1831?) von der sehr konservativen Schule in Metz nach Mainz gewechselt haben. Es ist anzunehmen, dass er dort neben den für das Rabbinat notwendigen Kenntnissen auch die „weltlichen“ Voraussetzungen für das anschließende Studium an der Universität erwarb. Allerdings gibt es keinen Beleg für den Besuch des Gymnasiums in Mainz. Emil Gustav Hirsch schreibt in seinem Rückblick zum hundertsten Geburtstag seines Vaters, dass der Vater diese *säkularen* Kenntnisse ganz im Geheimen als Autodidakt erwerben musste, denn in der „Jeschiwa“ hätte man selbst das Lesen eines deutschen Buches als ketzerisch angesehen. *Es war strengstens untersagt und wurde durch die Leitung der Talmud-Institutionen schwer bestraft. Unter der Gefahr, entdeckt zu werden, brachte Vater sich selbst Deutsch und Französisch, Latein und Mathematik bei. Griechisch lernte er später ebenfalls ohne Lehrer. [...] Es war nicht seine Absicht für den Rabbinerberuf zu studieren. Er hatte geplant, nach Mög-*

lichkeit später in eine Buchhandelsfirma einzutreten.¹¹

In Mainz gab es zu dieser Zeit zwei jüdische Privatschulen, die damals jedoch kein Abiturzeugnis ausstellen konnten. Deshalb wurde Hirsch auf Grund einer ministeriellen Entscheidung vom 17. Mai 1835 ohne Vorlage eines Prüfungszeugnisses am 1. Juni 1835 an der Universität Bonn zum Studium der Philosophie immatrikuliert. Die Voraussetzung zu dieser Sondergenehmigung war die Tatsache, dass er kein Staatsexamen machen wollte.¹² Bis zum Sommersemester 1837 nahm er an einer Vielzahl von philosophischen, theologischen, historischen und literarischen Vorlesungen offensichtlich mit größtem Fleiß und Eifer teil, wie es das Bonner Exmatrikulationszeugnis vom 25.08.1837 festhält. Außerdem sei in Bezug auf sein Verhalten *in sittlicher und in ökonomischer Hinsicht nichts Nachtheiliges bekannt geworden*.¹³

Emil Gustav Hirsch berichtet über den nächsten Lebensabschnitt seines Vaters folgendes:

Nach zwei Jahren in Bonn ging er zu Fuß nach Berlin, denn er hatte kein Geld für einen Platz in der Postkutsche. In Berlin setzte er vor allem seine philosophischen Studien fort und erwarb seinen Lebensunterhalt so gut wie möglich, in dem er Privatstunden in Französisch, das er so fließend wie Deutsch sprach, gab. Aber nach einigen Jahren in der preußischen Hauptstadt war er sehr besorgt, seine Mutter wiederzusehen und wollte auch seine Schwestern und den in seiner lange währenden Abwesenheit geborenen Bruder persönlich treffen. Deshalb richtete er seine Fußstapfen westwärts. Fußstapfen im wörtlichen Sinne, denn er hatte nicht genug Geld, einen anderen Transportweg zu wählen als den, den schon die Apostel benutzten: Per pedes apostolorum. Auf dem Weg geschah es, dass beim

*Erreichen von Dessau gerade die Pessach-Zeit begann. Die Gemeinde war ohne Prediger. [...] Die Dessauer Gemeinde lud Vater ein, an Pessach [Ostern] zu predigen und es scheint, dass die Predigt ihnen gefiel, denn sie beriefen den jungen theologischen Besucher zu ihrem festen Prediger.*¹⁴

Diese Geschichte mutet nun doch sehr legendenhaft an, denn im genannten „Familienbuch“ von Thalfang ist keine Geburt eines Bruders verzeichnet. Die jüngste Schwester, Maria, kam im Februar 1834 zur Welt. Allerdings gibt es dort auch keinen Beleg des Todes der Eltern oder der Schwestern. Einzig die (Tot-) Geburt eines unehelichen Kindes der damals neunzehnjährigen Schwester Rosalina ist im Februar 1840 beurkundet.

Unabhängig von diesen familiären Überlieferungen steht fest, dass Hirsch vom 18.11.1837 bis zum 24.09.1838 an der Philosophischen Fakultät in Berlin eingeschrieben war. Berichte, nach denen er anschließend in Leipzig studiert haben soll, entbehren jeder Grundlage.¹⁵ Denn nur kurze Zeit später, im November 1838, wurde der „hochbegabte Nachfahre eines Hunsrücker Viehhändlers“¹⁶ zum Rabbiner in Dessau gewählt. Auf Grund verschiedener Querelen musste die Wahl im Februar 1839 durch das Konsistorium wiederholt werden. Erst bei diesem zweiten Anlauf wurde der junge Hirsch als „Ausländer“ mit der erforderlichen Mehrheit zum „provisorischen“ Rabbiner von Dessau und zum Landesrabbiner von Anhalt-Dessau für zwei Jahre angestellt.¹⁷

Man verpflichtete ihn jedoch, die erforderliche Ordination als Rabbiner nachzuweisen. Dies geschah durch den Rabbiner von Frankfurt an der Oder, Samuel Holdheim. Die Besoldung (200 Taler jährlich) bezeichnete sein Sohn später unter der Würde eines jeden „Undergra-

duate“, also eines Absolventen des Grundstudiums an einem College, in etwa vergleichbar mit einem heutigen „Bachelor“-Abschluss.¹⁸

Außerdem wurde Hirsch eine Eheschließung während dieser zwei Jahre untersagt, denn dies hätte ihn zu einem „Landeskind“ gemacht. Seine Antrittspredigt vom Pessachfest am 23. März 1839 sollte mit dem Thema „Das geistliche Amt – ein Friedensamt“ die Gemeinde nach den monatelangen Streitigkeiten versöhnen.¹⁹

Lassen wir an dieser Stelle wieder Isaac M. Wise zu Wort kommen:

1838, im dreiundzwanzigsten Lebensjahr, wurde er nach Dessau gerufen, um dort als Rabbiner zu wirken, und hielt am 23. März 1839 seine erste Predigt. Schon sechs Monate vorher war er von der Gemeinde als Rabbiner gewählt worden, aber weil er auf Grund der damals geltenden Kirchen-Gesetze nicht durch die Regierung bestätigt worden war, durfte er vorher nicht predigen. Er blieb in Dessau bis 1841, dem Jahr, in dem er als Konsequenz aus seinen liberalen religiösen und politischen Lehren zum Rücktritt gezwungen wurde.

Die Bedeutung Thalfangs für das Denken von Samuel Hirsch

Dem Hunsrückdorf Thalfang kommt an einer Stelle im umfangreichen Werk des großen Gelehrten und „Reformators“ eine große Bedeutung zu. Die alltäglichen positiven Erfahrungen des jungen Hirsch und seiner Familie spiegeln sich wider in einer Anmerkung zum Verhältnis von Juden und Christen in seiner 1843 erschienen Streitschrift „Das Judentum, der christliche Staat und die moderne Kritik“. Dabei geht es an dieser Stelle um den jüdischen Ruhetag, den Sabbat, der von Freitagabend bis Samstagabend währt. Da es die Christen aber

nicht dulden, dass die Juden am folgenden Tag, dem Sonntag, wieder arbeiten, hätten die Juden eine „Fünftagewoche“, die wiederum auf den Dörfern zum verbreiteten Vorwurf führe, die Juden seien faul.²⁰ Als Beleg für ein relativ tolerantes Zusammenleben führt er in diesen Anmerkungen seine eigenen Erfahrungen an und gibt so Thalfang ein gewisses „Alleinstellungsmerkmal“. Aus diesem Grund seien diese Zitate von einmaliger Bedeutung hier vollständig wiedergegeben. (Hirschs Sperrungen sind der besseren Lesbarkeit wegen hier fett gedruckt!)

*Meine Heimath ist ein Dorf von ungefähr 80 Häusern, worunter ungefähr 18 jüdische Familien. In Rheinpreussen ... stehet der Jude dort seit den französischen Zeiten dem Christen in bürgerlicher Beziehung völlig gleich. Der Kleinhandel, den die Juden daselbst treiben, hat in Niemand's Augen etwas Zurücksetzendes. Und doch giebt es unter diesen 2 jüdische Gerber, einen jüdischen Blaufärber, einen Seiler, einen Buchbinder, und es widmen sich immer mehr junge Leute dem Handwerk, und das aus **völlig freiem Antriebe**. Ausser dem betreiben sie alle etwas Ackerbau, d.h. sie graben und düngen das Feld mit eigenen Händen, Tagelöhnern usw. [...]*

Ich kenne das Volk besser, ich bin unter ihm aufgewachsen. Weder der katholische noch der protestantische Bauer – mit Beiden stehen meine Eltern in den vielseitigsten und freundschaftlichsten Beziehungen – findet es anstössig, dass der Jude Jude und nicht Christ ist.

Weiter erwähnt Samuel Hirsch einen recht toleranten, ja fast schon „ökumenischen“ Umgang miteinander, den er als vorbildlich hinstellt:

*Ich muss hier meinen Geburtsort nennen, damit man sich erkundigen kann. Er heißt **Thalfangen**, im Kreise Bernkastel. Der [evangelische] Pfarrer hat schon in*

der Synagoge und auf dem jüdischen Gottesacker gepredigt. So oft eine einigermassen anregende Predigt erwartet wird, sind alle Juden in der Kirche und Niemand findet es anstössig. Bei christlichen Leichenbegängnissen werden die Juden mitgeladen; während nun die Leiche über die Strassen zur Gruft getragen wird, folgt ihr Alles, Kirchenlieder singend, **entblössten** Hauptes; nur die Juden bilden eine Ausnahme, sie folgen **mm** mit **bedecktem** Haupte **und auch dieses findet Niemand anstössig**. So sieht es unter den Bauern **wirklich** aus.²¹

Das
J u d e n t h u m,
der christliche Staat
und
die moderne Kritik.

B r i e f e
zur
Belichtung der Judenfrage von Bruno Bauer.
Von
Dr. Samuel Hirsch,
Rabbiner.

Leipzig 1843.
Verlag von Helmut Hanger.

Titelseite von Hirschs „Das Judenthum“.

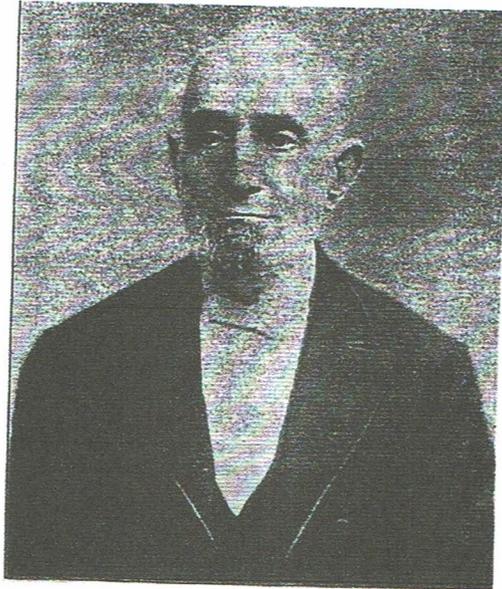
Ein Grund für die von Hirsch besonders gelobte Toleranz in Thalfang mag in der besonderen Situation der „Mark Thalfang“ gelegen haben. Sie war seit der Reformation Mitte des 16. Jahrhunderts eine kleine evangelische Enklave von zwölf Dörfern inmitten des Trierer Kurstaates. Möglicherweise hatte die evangelische Bevölkerung daher selbst eine

intensive Erfahrung mit dem Leben in der Diaspora gemacht. Dies trifft natürlich auch auf die ganz wenigen Katholiken zu, die damals in Talling und in Thalfang – ebenfalls in der Diaspora – lebten. Wie verschwindend gering der Anteil katholischer Familien damals war, zeigt sich schon in der Tatsache, dass nach den Angaben des „Familienbuches Standesamt Thalfang“ zwischen 1800 und 1840 nicht einmal dreißig katholische Kinder in Thalfang geboren wurden. Von daher wäre es nicht verwunderlich, wenn hier die Katholiken und Protestanten gegenüber der jüdischen Minderheit sehr viel offener als anderswo gewesen wären.

Es scheint jedoch festzustehen, dass diese frühen Erfahrungen eines selbstverständlichen Miteinanders der verschiedenen Religionsgemeinschaften auf Hirschs Denken später einen großen Einfluss hatten. Als Theologie kannte er sich auch mit der christlichen Theologie sehr gut aus und betonte immer wieder seinen Standpunkt, dass Christen und Juden „auf Augenhöhe“ um das rechte gegenseitige Verständnis ringen müssten. Seine Grundwerte sind **Religion, Toleranz** und **Humanität**,²² die auch für die heutige Zeit noch von wegweisender Aktualität sind. Genau diese Vorstellungen mögen in Hirschs Thalfanger Kindheit ihren bedeutsamen Urgrund haben.

Auch wenn – aus „Thalfanger Sicht“ – Kindheit und Jugend in Thalfang nicht ohne Bedeutung waren, so entstanden die Werke, die die Bedeutung Hirschs auch in der Gegenwart noch ausmachen, in den nächsten Jahrzehnten in Dessau, Luxemburg und Philadelphia. Diese folgenden fünfzig Lebensjahre von Samuel Hirsch sollen in der nächsten Ausgabe des „Schelleman“ vorgestellt werden.

Diese Würdigung soll abschließend strukturiert werden durch einen tabellari-



Dr. Samuel Hirsch

Ältestes (?) Porträt Hirschs aus der Zeit in Luxemburg.

sehen Lebenslauf, der den Weg des armen jüdischen Viehhändlersohnes von Thalfang bis zu seiner ersten Anstellung in Dessau festhält:

Samuel Hirsch – ein außerordentlicher Lebenslauf

08.06.1815 Samuel Hirsch wird als erstes Kind des Viehhändlers Joseph Hirsch (* 1788 Talling) und seiner Ehefrau Sara geb. Gottlieb (* 1790 Bosen) geboren. In den folgenden Jahren kommen noch vier Schwestern zur Welt.

ca. 1819²⁴ *Beginn des Hebräischunterrichts durch Simon Scheuer*

ca. 1823 *Besuch der Israelitischen Elementarschule in Thalfang*

ca. 1828 *Besuch der Jeschiwa (Talmudhochschule) in Metz*

(„École centrale israélite de théologie“?)

- ca. 1830 *Besuch der Jeschiwa in Mainz private jüdische Schule?*
- 01.07.1835 Immatrikulation (ohne Reifezeugnis) an der Universität Bonn
- 25.08.1837 Exmatrikulation in Bonn
- 18.11.1837 Beginn des Studiums an der Universität in Berlin
- 24.09.1838 Exmatrikulation in Berlin
- 18.11.1838 1. Wahl zum Landesrabbiner von Anhalt-Dessau
- 07.02.1839 2. und endgültige Wahl zum Rabbiner auf Probe für zwei Jahre
- 28.03.1839 Antrittspredigt zu Pessach: „Das geistliche Amt – ein Friedensamt“

Anmerkungen:

- 1 *Elmar P. Ittenbach, Jüdisches Leben in Thalfang. Geschichte und Schicksale, Trier 2011.*
- 2 Internetquelle:
<http://americanjewisharchives.org/wise/attachment/4569/TIS-1889-05-23-001.pdf>
(17.08.2011)
- 3 Ebd. S. 4, (Übers. d. d. Verf.)
- 4 PN bedeutet „Patronym“, die Benennung einer Person vom Vater (oder auch der Mutter) her: Joseph Salomon = Sohn des Salomon. Dies war bei der jüdischen Bevölkerung bis zur Einführung „ziviler“ Namen (im Rheinland 1808) üblich und wird auch in der Synagoge als „ritueller“ Name benutzt.
- 5 Alle Angaben zur Familiengeschichte nach: *Armin Giebel, Ortsfamilienbuch Standesamt Thalfang Stand 01.05.2011*

- 6 Umschrift des Textes nach: *Heinz Monz*, Samuel Hirsch (1815-1889). Ein jüdischer Reformator aus dem Hunsrück, in: *Hilde Weirich / Winfrid Krause* (Hrsg.), Beiträge zur Geschichte der Juden in Thalfang, Spiesen-Elversberg 1995, S. 79.
- 7 Karte „Das herrschaftliche Brühl zu Thalfang“ Landeshauptarchiv Koblenz Best. 36 Nr. 3047.
- 8 *Cilli Kasper-Holtkotte*, Juden im Aufbruch. Zur Sozialgeschichte einer Minderheit im Saar-Mosel-Raum um 1800, Hannover 1996, S. 436.
- 9 Nach Aussage seines Sohnes soll sich Simon Scheuer (1794 Thalfang – 1884 Chicago), der erste Thalfanger Lehrer von Samuel Hirsch, auch in den USA immer als „gebürtigen Franzosen“ bezeichnet haben. Er wurde unter französischer (Besatzungs-) Herrschaft in Thalfang geboren und überlebte als Freiwilliger in der Armee Napoleons das Desaster des Russlandfeldzuges, arbeitete aber bis in die Mitte des 19. Jahrhunderts als jüdischer Elementarlehrer im inzwischen preußischen Hunsrück. Dieser Hinweis ist Dr. Paul E. King (Jerusalem) zu verdanken, der sich als Familienforscher intensiv mit den Lebensumständen von Simon Scheuer beschäftigt hat, u.a. in: *Paul King*, To Moscow and Back: Historical Background to a Jewish Soldier's Participation in Napoleon's Army, in: *Roots-Key, The Journal of the Jewish Genealogical Society of Los Angeles*, Summer 2006, S. 12-15.
- 10 *Emil Gustav Hirsch*, My Father and Teacher. Abstracts from Sermons Before Chicago Sinai Congregation, in: *The Reform Advocate*, Chicago, May 29th, 1915, S. 498. (Übers. d. d. Verf.)
- 11 Ebd., S. 498.
- 12 Vgl. *Heinz Monz*, (wie Anm. 6), S. 82. Monz konnte bei seinen mit großer Sorgfalt durchgeführten Recherchen nur für ganz einen geringen Teil der fast schon „legendenhaften“ Darstellungen von Hirschs Jugend in den Nachrufen etc. originale Belege ermitteln, obwohl diese sicherlich auf dem Kenntnisstand der Familie beruhen.
- 13 Ebd. S. 82.
- 14 *Emil Gustav Hirsch*, (wie Anm. 11), S. 498.
- 15 Vgl. *Heinz Monz*, (wie Anm. 6), S. 83.
- 16 Vgl. *Gregor Brand*, Samuel Hirsch: Der hochbegabte Nachfahre eines Hunsrücker Viehhändlers, in: *Kreisjahrbuch Bernkastel-Wittlich* 1998, S. 365-367.
- 17 Ausführlich dazu: *Bernd G. Ulbrich*, Samuel Hirsch als Rabbiner in Dessau, in: *Mitteilungen des Vereins für Anhaltinische Landeskunde*, Bd. 16, Köthen 2007, S. 104-132.
- 18 Vgl. *Emil Gustav Hirsch*, (wie Anm. 11), S. 498.
- 19 Vgl. *Bernd G. Ulbrich*, (wie Anm. 11), S. 112.
- 20 *Samuel Hirsch*, Das Judentum, der christliche Staat und die moderne Kritik. Briefe zur Beleuchtung der Judenfrage von Bruno Bauer, Leipzig 1843, S. 13f.
- 21 Vgl. ebd. S. 13f.
- 22 Vgl. *Samuel Hirsch*, Die Humanität als Religion, in Vorträgen, gehalten in der Loge zu Luxemburg, von Dr. Samuel Hirsch, Trier, 1854, S. 248.
- 23 Die *kursiv* gesetzten Angaben beruhen auf den familiären Überlieferungen, die in den verschiedenen Nachrufen wiedergegeben werden. Sie lassen sich nach Dr. Dr. Heinz Monz aber nicht weiter schriftlich belegen. Vgl. *Heinz Monz*, (wie Anm. 6), S. 81-83, Anm. 14-32.